

Schwestern und Brüder!

Am 21. Dezember d. J. soll also wieder einmal die Welt untergehen. Übrigens wird das heuer schon zum zweiten Mal der Fall sein, wenn ich richtig verstanden habe, was Esoteriker und andere religiöse Geheimbündler und Geschäftemacher herauszulesen glauben aus indianischen Kalendern, astrologischen Formeln und nostradamischen Prophezeiungen. – Sie dürfen mir glauben, dass ich nicht viel am Hut habe mit derlei apokalyptischen Hysterien, von denen nicht nur das Internet überquillt. Ich halte ihre Bedeutung jedenfalls für weitaus endenwollender als unsere Welt.

Was ich allerdings weniger leicht wegstecken kann als die aktuelle Endzeit-Esoterik, sind Bibelstellen, die ebenfalls eindeutig von einer Naherwartung des Weltendes sprechen. Und noch schwerer kann ich dieses Thema ignorieren im Bewusstsein, dass es offenbar Jesus selbst beschäftigt hat und Teil seiner Verkündigung ist. (Siehe die soeben gehörte Evangelienstelle!) Selbst wenn Jesus sich aller Voraussagen über den genauen Zeitpunkt des Weltendes enthielt, so besteht doch heute kein Zweifel darüber, dass er – wie viele seiner jüdischen Zeitgenossen – das Ende der Welt als unmittelbar bevorstehend erwartet hat. (Es gibt praktisch keinen Grund anzunehmen, Aussagen, wie die vorhin gehörte, wären ihm von den Verfassern der Evangelien lediglich in den Mund gelegt worden – zumal sie sich ja sehr bald schon als überholt herausstellten, auf jeden Fall bereits zur Zeit der Verschriftlichung der Evangelien. Die Generation der Augen- und OhrenzeugInnen Jesu war da mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bereits vergangen – keineswegs aber Himmel und Erde, ebenso wenig wie eben die Worte Jesu. Weshalb sollte man jemandem nachträglich etwas in den Mund legen, was sich längst als Täuschung herausgestellt hat – außer man möchte den Betreffenden lächerlich machen? Aber das war ja wohl kaum das Anliegen der Evangelisten in Hinblick auf Jesus.)

Ich denke, es ist kein Problem, Jesus in diesem Punkt einfach als „Kind seiner Zeit“ zu sehen: Deren apokalyptische Naherwartung entsprach eben dem damals vorherrschenden, also zeitbedingten und zeitgebundenen Weltbild. Ich bin aber ebenso davon überzeugt, dass der erwiesene Irrtum über ein nahes Weltende der jesuanischen Botschaft nicht nur nichts von ihrer Gültigkeit für uns heute nimmt, sondern dass Jesu Leben und seine Botschaft aus dem Bewusstsein eines bevorstehenden Weltendes auch heute noch Relevanz hat. Was kann uns solche Endzeitrede also sagen?

Die Knappheit bzw. Endlichkeit eines Gutes – das kennen wir übrigens auch aus der Wirtschaft – ist ein wesentlicher Gradmesser seines Wertes. Anders ausgedrückt: Wert hat, was begrenzt ist. Nochmals anders: Wert hat, was ein Ende kennt. Das gilt auch für unser Leben. *Weil* es endlich ist, wird unser Leben bewertbar, gewinnen unser Denken, Tun und Lassen Einmaligkeit und Bedeutung. Denn das Ende von allem provoziert zum Blick auf das, was bleibt. Und dieses Bleibende wird so zum Eichmaß unseres Lebens.

In symbolhaft verdichteter Weise vermittelt das übrigens der berühmte und in unserer Zeit wieder so populär gewordene Pilgerweg nach Santiago de Compostela: Ihn zu gehen, kann geradezu als Einübung verstanden werden in einen spezifisch christlichen Umgang mit dem Gedanken an ein endgültiges Ende von Welt und Geschichte. Denn der Weg stellt so etwas dar wie ein Gesamtkunstwerk zum Thema „menschliches Leben im Angesicht des Endes“. Der Sinn dieses (wie eigentlich jedes) Pilgerweges lag und liegt ja im Nachvollzug bzw. in der Vorwegnahme des persönlichen Lebensweges in spirituell verdichteter Weise. Der Pilger „meditiert“ in seinem wochen- und monatelangen Pilgern seinen eigenen Lebensweg – vom Aufbruch bis zur endgültigen Ankunft. Ende und Ziel seiner Pilgerfahrt werden so zum Symbol für Ende und Ziel seines Lebens. Und was dem Santiago-Pilger ganz entscheidend dabei hilft, diesen Gedanken in seinem Bewusstsein zu halten, das sind die Portale praktisch aller bedeutenden Kirchen entlang des Weges. Denn an all diesen Portalen finden sich Darstellungen des Jüngsten Gerichts: in der Mitte Christus als Weltenrichter, rechts (von ihm aus gesehen) die Figuren der Erlösten, die eine heitere Ruhe ausstrahlen, links Höllendarstellungen als Ausfluss der abgründigsten Phantasien ihrer genialen Bildhauer.

Diese stets wiederkehrenden Bilder erinnern den Pilger entlang der gesamten Wegstrecke, gleichsam bei jedem Schritt stets Ende und Ziel vor Augen zu haben. Denn erst vom Ende des ganzen Weges her betrachtet, erhält jeder Schritt seinen eigentlichen Wert; erst vom Ziel her bestimmt sich, ob ein Schritt in die Irre geht oder Sinn, also die richtige Richtung hat. – Das prächtigste und zugleich sonderbarste Gerichtsportal erwartet den Pilger allerdings am Ende seines Weges – am Eingang zur Kathedrale von Santiago selbst: Dieser „portico de la gloria“ von Santiago führt noch einmal das Ende vor Augen. Aber von der Hölle fehlt an diesem letzten Portal jede Spur. Der Weltenrichter Christus ist hier Mittelpunkt eines einzigen, grandiosen Himmelsfestes. – Dieses letzte Tor macht Mut, indem es sagt: Wer seine Schritte immer vom Ende her bedenkt und setzt, den erwartet eine Freude, die seine kühnsten Hoffnungen noch übertrifft.

Das christliche „memento mori“, die bewusste Erinnerung des Endes will also nicht ängstigen, ebenso wenig wie die Rede von einem Jüngsten Gericht. Es ist hier nur unverhohlen von jenem absoluten Ende die Rede, in dessen Licht betrachtet *schon jeder Schritt im Hier und Jetzt* seinen bleibenden Wert und Sinn erhält. Denn das Ende ist – christlich verstanden – nicht einfach Auslöschung, Vernichtung, Zusammenbruch von allem, was ist. Sondern das Ende ist Apokalypse in ihrer eigentlichen Wortbedeutung: nicht Katastrophe, sondern endgültige Enthüllung, endgültiges Offenbar-Werden dessen, dessen Worte auch im Vergehen von Himmel und Erde nicht vergehen werden.